

MÜNSTER

1967

LIOBA BEYER

Geographie

Der Siedlungsbereich von Jerzens
im Pitztal

Untersuchungen zur Entwicklung und Struktur
von Flur und Ort in einem nordtiroler Alpental

Inaugural - Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der

Philosophischen Fakultät
der

Westfälischen Wilhelms-Universität zu
Münster (Westf.)

vorgelegt von
Lioba Beyer
aus Brandenburg/Havel

1967

Für der mündlichen Prüfung: 15. Dezember 1907

Präsident: Prof. Dr. phil. habil. H. L. A. M. B. O. R. G.

Referent: Prof. Dr. rer. nat. H. F. E. B. P. E.

Korreferent: Prof. Dr. phil. W. M. J. L. A. R. - W. I. L. I. N.



Die Beiträge und Bilder befinden sich im
Institut für Geographie und Länderkunde der Universität Wien
Johannstr. 1-4

I N H A L T

	Seite
<u>EINLEITUNG</u>	1
1. Aufgabe und Quellen, Methode und Aufbau	1
2. Lage und Begrenzung des Untersuchungsgebietes	4
3. Stellung des Pitztales in vor- und frühgeschichtlicher Zeit	6
<u>I. GRUNDLEGUNG DER SIEDLUNG</u>	9
1. Besiedlung der Terrassen am Venetthang	9
2. Besiedlung der Jarsener Terrasse am Zeigerhang	11
3. Zusammenfassung	17
<u>II. MITTELALTERLICHER AUSBAU</u>	19
1. Gründung von Ausbauhöfen	19
2. Betriebsgruppen	24
3. Flurausbau	26
4. Untersuchung einzelner Terrassen- und Hanghöfe	36
5. Besitzflächengefüge	42
6. Zusammenfassung	47
<u>III. HOFTEILUNGEN UND INNERE DIFFERENZIERUNG IM</u>	
<u>16. BIS 18. JAHRHUNDERT</u>	51
1. Administrative und kirchliche Organisation	51
2. Die Siedlungsentwicklung von Niederhof	52
3. Hofteilungen	58
4. Besitzgrößen	63
5. Eigentums- und Besitzflächengefüge	67
6. Die Nutzflächen und ihre Bewirtschaftung	73
7. Ortschaften und Hofstätten	77
8. Zusammenfassung	84
<u>IV. ÜBERVÖLKERUNG UND STRUKTURLÖSUNG IM 19. JAHRHUNDERT</u>	89
1. Bevölkerungszahl und Erwerbmöglichkeiten	89
2. Eigentumsflächengefüge	95
3. Veränderungen im Flur- und Ortsbild	96
4. Zusammenfassung	100
<u>V. FREMDENVERKEHR UND NEUORDNUNG IM 20. JAHRHUNDERT</u>	104
1. Das Eindringen des Fremdenverkehrs	104
2. Erwerbsstruktur und Arbeitsplatz	109
3. Eigentumsflächengefüge	113
4. Die Nutzflächen und ihre Bewirtschaftung	116
5. Die Siedlungsplätze	122
6. Zusammenfassung	128
<u>SCHLUSS: ERGEBNIS UND VERGLEICH</u>	134
Schrifttum und Quellen, Statistiken und Karten	142

T A B E L L E N

Tabelle		Seite
1	Ehemalige Größe des Intensivkultur- landes einzelner Terrassen- und Hanghöfe zur Zeit des Mittelalters (in ha)	41
2	Besitz- bzw. ab 1856 Eigentumsflächen- größe der Niederhofer Haushaltungen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert (in ha)	55
3	Zahl der geteilten Häuser im Jerzener Siedlungsbereich im 17. und 18. Jahr- hundert	63
4	Die Größe des grundherrlichen und bäuerlichen Eigentums im Jerzener Siedlungsbereich um 1775	68
5	Die Entwicklung der Bevölkerungszahl in den Gemeinden St. Leonhard und Jerzens von 1826 bis 1961	94
6	Die Zahl der Einwohner des Jerzener Siedlungsbereiches im 19. und 20. Jahrhundert	94
7	Die Zahl der Haushaltungen des Jerze- ner Siedlungsbereiches im 17. bis 20. Jahrhundert	94
8	Der Viehbestand in der Gemeinde Jer- zens von 1934 bis 1966	118
9	Die Größe der Ackerfläche in der Gemeinde Jerzens von 1857 bis 1966 (in ha)	118
10	Die Kulturarten in der Gemeinde Jer- zens von 1870 bis 1963) (in % der Ackerfläche)	118

beide Untersuchungen dazu besonders in weiten Zyklen einen breiten Raum einnehmen müssen. Im 16. Jahrhundert setzten mit den Stockurbaren und Flurbeschreibungen eine Reihe von Orts- und Flurbeschreibungen ein. Neben den Urkatastern von 1529 und 1775 wurden die ersten Katasteraufnahmen mit der heutigen Parzellennummern von 1856 und für die Gegenwart die Katasterprotokolle von 1964 ausgewertet. Mit Hilfe vor allem dieser Quellen kann die Siedlungsentwicklung für die jüngere Zeit in drei Einzelkapiteln dargestellt werden. Die drei Zeitabschnitte werden bestimmt von der sich verstärkenden Hofdichte im 17. und 18. Jahrhundert, von den Folgen der sich weiterhin erhöhenden Bevölkerungszahl im 19. Jahrhundert und der Auswirkung des einsetzenden Fremdenverkehrs im 20. Jahrhundert. Innerhalb der so gekennzeichneten Zeitperioden sollen zur Erkennung des sich wandelnden Siedlungsgefüges zunächst die strukturverändernden Faktoren und Vorgänge erläutert werden; anschließend ist das hierdurch umgestaltete Formenbild in Text und Karten eingehend aufzuzeigen. Um die Stellung des Jertener Siedlungsbereiches innerhalb des Pustales deutlich herauszuarbeiten, ist eine weitere Studie geplant, in der ein anderer strukturierter Bereich - und zwar aus dem älteren Pustal - ebenfalls eingehend erfaßt werden soll: der Siedlungsbereich von Flanggröb. Die schon vorhandenen Ergebnisse dieser Untersuchungen werden bereits in der vorliegenden Arbeit zu einem abschließenden, kurzen Vergleich herangezogen. Die Darstellung der typischen Entwicklungsstrukturen eines Einzelbereiches kann damit - wenn auch nur abrißhaft - eine Einordnung in größere Zusammenhänge erfahren.

2. Lage und Begrenzung des Untersuchungsgebietes (Beilage 1)

Das Pustal ist das mittlere der drei großen Tiroler Hochgebirgstäler, die aus den Massiv der Ötztaler Alpen nach Norden zum Inn entwässern. Im südlichen Weißkamm,

Urkundliche Nennungen der Jersener im Zusammenhang mit der Altstedlung des äußeren Putzental im Hochmittelalter ein: 1070 wird zwar (Gem. Arzl) genannt, dagegen erscheint Wennes (Wenns) zum ersten Mal bezeugt²⁰⁾. Mit der Bezeichnung "Irzer" vermutlich ein Bewohner von Jersens gemeint²¹⁾, ebenso mit "Hannes de Irtz" um 1300²²⁾. Ein Jahr zuvor verkauft ein Gebhart von Fliess ein Gut zu "Irz"²³⁾, 1315 erscheint das "Putzental" mit "Irtzens" und anderen Orten als steuerlicher Ortsverband²⁴⁾, 1331 und 1336 wird "Irtzens", bzw. "Irze" in einer Stanser Schenkung²⁵⁾ Wennes sein Gut zu "Irtzes" an Jörgen von Starkenberg. Zu dieser Zeit aber bezog sich der Name "Jersens" wahrscheinlich nicht mehr allein auf die Altstedlung des Putzental, sondern schloß auch die umliegenden Dörfer ein.

3. Die Entwicklung

Die Verkürzung des Namens Jersens auf Irz oder Irze im 14. Jahrhundert ist ein Zeichen für die Abnahme der Bedeutung des Ortes im Vergleich zu den umliegenden Dörfern. Die Entwicklung des Ortes ist durch die Abnahme der Bevölkerung und die Abnahme der Bedeutung des Ortes im Vergleich zu den umliegenden Dörfern bedingt. Die Entwicklung des Ortes ist durch die Abnahme der Bevölkerung und die Abnahme der Bedeutung des Ortes im Vergleich zu den umliegenden Dörfern bedingt.

- 20) StALL, Landesbeschreibung, S. 31.
 21) StALL, Sächsisch-Versteher, S. 31.
 22) StALL, Sächsisch-Versteher, S. 31.
 23) StALL, Sächsisch-Versteher, S. 31.
 24) StALL, Landesbeschreibung, S. 31.
 25) StALL, Sächsisch-Versteher, S. 31.
 26) Brief des Kurfürsten, Versteher, S. 31.

Damit war die gesamte Terrassenfläche in das Intervallverlaß einbezogen worden. Hof- und Waldkomplexen waren jetzt nur noch am nördlichen Rand möglich. Hier gründete man denn auch die Hirschkühe von Hirschberg, Kaitanger, Jag. Schweighof, Hirscher am Jag. Dornau und - anders als bei den Terrassenhöfen - fastliche H e n g e r - des ländlichen Hirschkühebereichs.

Ausbauhöfe¹⁾. Sie entstanden in 1220 - 1430 m Höhe oberhalb von Jerzens in jenem Hangbereich, der wegen seiner WSW-Auslage bereits von den Althöfen in der Nutzung bevorzugt worden war. Nur der Hof Gistelwies wurde fast 2 km nördlich des Siedlungszentrums auf einer schmalen Felsleiste gegründet. Sie war den Bauern bekannt, da der Altweg von Wald nach Jerzens über sie hinwegführte. So hatte der neue Hof Gistelwies nach zwei Richtungen hin einen bequemen Weganschluß. Vielleicht spielten Wege auch bei der Standortswahl für Hag und Schweighof eine Rolle. Jeon beim Hof Gistelwies liegen an einem nennenswerten Ort. (vgl. Kap. II, 3). Alle neuen Hofstätten entstanden in der Nähe von Bächen oder doch so, daß man bequem eine Wasserleitung zu den Hofgebäuden einleiten konnte. Einen für Gelände relativ ebenen Standort fanden nur die Höfe von Kaitinger und Gistelwies, die übrigen mußten ihre Häuser an steilen Hang erbauen.

Die neuen Höfe wurden in drei verschiedenen Nutzungsbereichen der Altsiedlung angelegt: 1. auf Viesenland (Ortsname Gistelwies, Breitwies, vielleicht auch Hag, vgl. Kap. I, 2), 2. als Rodungsinsel mitten im Wald (Egg) und 3. auf Weideland durch Umwandlung einer bisher periodisch genutzten Alm in eine Dauersiedlung (Kaitinger). Da - wie schon erwähnt - in früheren Zeiten die Heugewinnung weniger intensiv betrieben wurde als etwa seit dem hohen Mittelalter, das Vieh also bis weit in

1) Diese in der Siedlungsgenese begründete scharfe Trennung zwischen Terrassen- und Hanghöfen wurde in den folgenden Jahrhunderten durch bestimmte Nutzungsrechte auf der Allmende, nämlich auf der Alm- und Heide, aufrechterhalten: Man unterschied nach der - bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts gültigen - Jerzener Alppordnung aus dem 16. Jahrhundert streng nach alten Branch zwischen den "Inwendigen" und den "Auswendigen", d.h. zwischen dem "Ried" (Ort Jerzens) mit Haselbach einerseits und dem Niederhof, Gistelwies und den drei Schweighöfen Egg, Schweighof und Hag andererseits. Nur Niederhof fällt aus der Gruppierung in ältere Terrassenhöfe und jüngere Hanghöfe heraus. Die siedlungsgenetischen Hintergründe konnten jedoch nicht aufgedeckt werden.

ten von Grundherren jährlich feststimmte Salz-, u. V. auch Getreidemengen zugeteilt. Die Grundherrschaft spielte also für die Existenz und Erhaltung der Schwaighöfe eine entscheidende Rolle. Daher möchte man vermuten, daß die drei genannten Betriebe, vielleicht auch die übrigen Järzener Ausbauhöfe am Hang, als grundherrliche Güter nicht nur später genannt, sondern auch als solche gegründet worden sind. Die Gründung der Tiroler Schwaighöfe unter der Führung der Grundherrschaft erfolgte vorwiegend im 12. und 13. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts¹⁵⁾. Man kann annehmen, daß auch der Schwerpunkt der Ausbauperiode des Järzener Siedlungsbereiches mit diesen Daten gekennzeichnet ist.

2. Betriebsgruppen

Nach den urkundlichen Nennungen der Naturalzinse der Bauern an ihre Grundherren lassen sich für die Zeit des Mittelalters im Järzener Siedlungsbereich zwei Betriebsgruppen unterscheiden: weitgehend autarkische Höfe mit Anbau und Viehwirtschaft auf der Terrasse, autarkische Höfe mit überwiegender Viehwirtschaft am Hang. Art und Betrag der Naturalzinse waren einerseits von den Produktionsmöglichkeiten des zahlenden Hofes, andererseits aber von den Bedürfnissen des Grundherren bestimmt. Die Naturalzinse sind also ein nur ungefähres Spiegelbild der tatsächlichen Wirtschaftsprodukte der Höfe.

Alle zwischen 1350 und 1450 genannten Terrassenhöfe des Järzener Siedlungsbereiches gaben Getreidezinsen, und zwar stets Roggen und Gerste im Verhältnis 3 : 2¹⁶⁾. Zum Kleinviehbestand der erwähnten

15) WOPFNER, Schwaighöfe, S. 69

16) Rottenburger Urbar 224/1, Fol. 76;

Urbar der Grafschaft Tirol Nr. 1/3, Fol. 114;

Tiroler Lehen-Hauptkataster, Fol. 1;

Brief des Hans, Wernhers Sohn, Urkunde 3902

Die Viehwirtschaft, vornehmlich auf Alm- und Waldweide beruhend, bestanden also die Haupterwerbsquellen der Zierener Terrassenhöfe auch im Mittelalter. Auf der Grundlage des für den Zierener Terrassenhof vorhandenen Ackerlandes wirtschaftete hier der Wald-Alm-Viehbauer weiterhin weitgehend autark.

Für die urkundlich frühbezeugten Hanghöfe ist Viehhaltung mit Sicherheit nachgewiesen, wovon wurde zwar vermutlich ebenfalls Schweine (vgl. Kap. II, 3), aber als Schweinehöfe waren Hag, Breitwies (Schweinehof) und Hag vor allem Viehhöfe mit einem festen Bestand von mindestens je 6 Rindern¹⁹⁾. Die Milch wurde zu Butter verarbeitet. So einigte Breitwies im Jahr 1280 750 Lbs., 1336 wie Hag und Hag 300 Kees (oder 25 mark). Der erhielt dafür jährlich 6 Lohor Getreide, das wird angegeben 30 kg²⁰⁾. Breitwies und Hag empfingen je 2 Strichent Salz²¹⁾. Für Breitwies ist die Pferdehaltung ebenfalls bezeugt. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts endete der Hof neben einem Geldzins seinem Grundherren jährlich zwei Pferde zu bestimmten Diensten zur Verfügung stellen²²⁾. Dennoch waren auch die Bauern der Hanghöfe Wald-Alm-Viehbauer. Durch Beweidung aber, in Gegensatz zu den Höfen auf der Terrasse, nicht ohne eine materielle Unterstützung von Seiten ihrer Grundherren existieren konnten. Die wirtschafteten an autark.

5. Flursiedlung

(Beilagen 2, 3, 4 und 7a; Bild 1)

Mit der zunehmenden Hofzahl in der Ausbauperiode stieg der Bedarf an Acker-, Wies- und Weideland. In-

19) STILZ, Schweinehöfe, S. 34

20) WURZEN, Schweinehöfe, S. 53: 1 Lohor = 10 Pfund = 5,0 kg

21) GUTEN, Bruns, S. 80 und STOLZ, Schweinehöfe, S. 122

22) Starckenberger Urbar 14/1, Fol. 2

209 2011, 2011, 2011, 2011
210 11, 11, 11, 11

180

der langen, hangaufwärts ziehenden K u l t u r -
l a n d s c h n e i s e , die von den Althöfen auf der
Jerzener Terrasse durch den Waldbereich bis in das Alm-
gelände des Kammrückens hinaufstößt. Ihr unterer Teil
bis zu den Moränenwällen in 1450 m Höhe gehört in den
hofnahen Flurbereich der Alt- und Ausbauhöfe, ihr weit-
aus größerer Teil aber wird von den Lis- und den anschlie-
senden Bergwiesen eingenommen. Da sich der Mühlbach tief
in das Gelände eingeschnitten hat, bildet sein steiles
Ufer auf der ganzen Hanglänge die Südgrenze der Lis- und
Bergwiesen. Die nördliche Grenze deckt sich ungefähr mit
dem Rand des Grundmoränenbodens^{31a)}. Viele Flurnamen der
nachgelegenen Bergwiesen bezeichnen Gelände- und Boden-
beschaffenheit, "Gachwend" und "Stockach" erinnern an
die Rodetätigkeit in der Ausbauperiode.

Auch am weniger günstigen, WNW-exponierten Hang ober-
halb von Gistelwies wandelte man Weideland in Wiesen um.
"Radler Stall", "Oberer Stall" und "Gaißstall" heißen
jene großen Almen, die im Waldbereich
hier ebenfalls eine Kulturlandschneise im Waldbereich
ausbilden. Im Waldbereich sind noch einige
Waldungssinneln "Sattleck", "Zackler" und "Staige".

Die Weideflächen, die nun aus der re-
lativen Nähe zur Altsiedlung (Kaltanger ~ Jerzens) in
eine Siedlungserne gedrängt wurden, sind heute
is nur jetzt im Wald zu beiden Seiten der Kulturland-
schneisen, auf dem Kammrücken des Teigerberges und fast
bis in das Tal jenseits des Teigerberges. Es ver-
tiefte sich 1954, Teile von aller Vergangenheit³²⁾,
zwischen dem Weidegebiet für das Isogay im Waldbereich
des Teigerberges einerseits und dem Gelände der Alm
Toss (Tanzalm) auf dem Kammrücken des Teigerberges
auf der Altsiedlung andererseits. In der Karte von 1954 sind
außerdem als schon lange genutzter Waldbereich die die-
getalslpe erwähnt³³⁾, die auf einem Teigerbergsboden im

31a) Geologische Spezialkarte, Blatt Landeck

32) Gemarkung der Alpe Toss von 1954

33) Gemarkung der Weiden gemeindefrei von 1954

1. Der Mutterhof und alle zu ihm gehörenden Tochterhöfe müssen bekannt sein. 2. Die einzelnen Parzellenkomplexe müssen allein durch den Vorgang der Teilung aus dem ursprünglichen Flurbesitz des Mutterhofes gelöst worden sein. 3. Der Flurbesitz der Tochterhöfe in dem für uns ältesten faßbaren Stand darf nur aus dem durch die Teilung erworbenen Gut bestehen oder noch als solches erkennbar sein. - Nun gelangten im Jerzener Siedlungsbereich nicht nur bestimmte Parzellenkomplexe, sondern ein großer Teil der Parzellen gelangte einzeln an einen anderen Eigentümer. Dieser Vorgang hat den Grundherrn in der Regel nicht interessiert. So geschah auch das bei der Teilung der Jerzener Höfe der Jerzener Flur. Hier ist vielfach der Flur, währenddessen blieb das grundherrliche Eigentumsrecht³⁶⁾ auf die Güter in vielen Fällen bestehen. Wie nach den Theresianischen Befehlen für die Zeit ab 1775 anberaumt wurde der grundherrliche Flurverteilung (Beilage 5) sollte dabei einen möglichst bis ins Mittelalter zurückreichenden Stand grundherrlichen Flurverhältnisses wiedergeben³⁷⁾. Aus diesem läßt sich eine einstige Verteilung des Grundeigentums und nach dieser die frühere Größe einzelner Güter erkennen. Auch sind im Jerzener Siedlungsbereich auch solche Rückenschüsse nicht immer möglich. Der Stammschreiber von 1827 enthält alle Flurstücke des jeweiligen bäuerlichen Inhabers und die entsprechenden einzelneigentümlichen Grundherren auf. Für nicht wenige dieser Flurstücke des Jerzener Bereiches konnte ich die genaue Lage auffindig machen und den Stand des grundherrlichen Eigentums mit jenem von 1775 vergleichen. Dabei zeigte sich, daß der Stammschreiber Flur- und Hauseigentum der Hefengüter (Hef, Scherzhof und Kgg) und das grundherrliche Eigentum der Hofgruppen

36) Vgl. die Erläuterungen zu den Flur- und Eigentumsverhältnissen in Kap. II. 5

37) BACHMANN, Methodik, S. 7

Haselbach und Niederhof in Lage und Größe stabil blieben, während sich das landesherrliche Flur- und Hauseigentum veränderte. Man darf also nur für die zuerst genannten zwei Hofgruppen annehmen, daß der Hof Haselbach grundherrliches Haus- und Flureigentum bis ins Mittelalter behielt und daß dadurch also dieser Hof als Hofgruppe der Hofgruppen und möglicherweise der einzelnen Mutterhöfe gekennzeichnet ist.

Die erforderlichen Voraussetzungen zur Erkennung der ursprünglichen Flurgröße und Flurlage des Mutterhofes sind für Hag, Schweighof, Egg und Niederhof gegeben³⁸⁾, durch Zusammenfassen der grundherrlichen Eigentumsflächen des Hannsen von ... erhält man noch für den Mutterhof Haselbach eine alte Flurgröße und Flurlage³⁹⁾.

Die bisher genannten Höfe sind Ausbruchhöfe. Mit der Abseilung derselben sind nun weder Mutter- noch Tochterhöfe bekannt. In die Distanz weit in die Vergangenheit zurückreicht, während hier durch häufige Flurteilungen ein besonders differenziertes Gemenge der Besitzflächen. Außerdem blieben die grundherrlichen Eigentumsrechte auf bestimmte Partellen hier nicht konstant. Es gelang daher mit Hilfe von Urbar-Regalen nur für zwei Höfe der erwei-

38) Im Jahr 1629 lagen alle Anbau- und Handflächen der Betriebe in Hag, Schweighof und Egg und die meisten Hausflächen aller Niederhofer Betriebe innerhalb der konstant bleibenden grundherrlichen Eigentumsflächen; Urkunden bezogen den Bestand von ehemals je einem Mutterhof. Das auf der Tochterhöfe scheint also durch wiederholte Flurteilungen allein aus dem Mutterhof hervorgegangen zu sein.

39) Nach dem Steuerkataster von 1682 bestand ein Hannsen von ... (vgl. Kap. II, 1, Anm. 1!) einen einzigen Hof im Jersener Siedlungsbereich, den Hof Haselbach. Zu diesem gehörte auch der größte Teil der grundherrlichen Flur des Hannsen von ... Diese Flur wurde zwar von zwei Betrieben bewirtschaftet, die ursprünglich aber einen einzigen Betrieb bildeten, da ihr Flursatz sowie nebeneinander und ihr Hausbesitz in denselben Hofgebäuden lag. Die wenigen übrigen Partellen des Grundbesitzes Hannsen von ..., die stets nur einen geringen Teil der Besitzflächen ausmachten, dürften wohl als spätere Absplitterungen des ursprünglich ungeteilten Hofes Haselbach angesehen werden.

Die dritte Darstellung würde die tatsächlichen Besitzverhältnisse eines jeden Hofes zeigen. Da die Kartierung der Siedlungsstruktur über große Zeiträume hinweg verfolgen zu können, müssen die zu erfassenden Gefüge vergleichbar sein. Da aber die Berücksichtigung der Rechtsverhältnisse für die älteren Siedlungsperioden schwierig ist, müssen auch für die jüngere Zeit die Besitzverhältnisse aus dem Befundbild ausgeschlossen bleiben. Die beiden übrigen Darstellungsmöglichkeiten werden jeweils für bestimmte Siedlungsperioden gewählt: sie entsprechen einander, inwiefern der Begriffsinhalt der "Eigentumsfläche" im Laufe des 19. Jahrhunderts wandelte. In der Siedlungsperiode vor dieser Zeit war eine Hofmitte im bayerischen Siedlungsgefüge nicht immer Eigentum des Besizers, sondern gehörte teilweise oder ganz dem Eigentümer eines Großgrundbesitzes. Da dieses aber die Flur nicht selbst bewirtschaftete, sondern sie einem oder mehreren Bauern zur Nutzung überließ, war eine Darstellung des Eigentumsverhältnisses aus dem Bestandsplan von Hof und Flur in keiner Weise möglich.

Die bayerische Landwirtschaft ist grundbesitzliche Flur nach der Grundbesitzform des Erbbaurechts. Der Grundherr war verpflichtet, "den Halbsachen die Nutzung des Hofes zu gestatten, ihn in den Zeiten des Gutes einzuweisen, Futter ihm und seine Erben in der Nutzung des Gutes . . . zu sichern. . . Der Halbsache war zur Zahlung des Grundzinses verpflichtet, ferner zur Instandhaltung des Gutes; er durfte mit Zustimmung des Grundherrn das Gut veräußern, mußte aber ihm ein Vorkaufsrecht einräumen".⁴⁶⁾ Dieses Erbbaurecht wurde erst mit dem 1. und 2. Jahrhundert immer mehr durch, so daß zu Beginn der Neuzeit die Herrschaft der Tiroler Bauern im Erbbaurecht auf dem Hofe lag.⁴⁷⁾ In der Neuzeit wurde erbliches Erbbaurecht schon der Flur zur Nutzung des Halbsachen liegt, was es möglich, das die grundbesitzlichen Güter zwar noch an Erbbaurecht verfallen, von Bauern aber teilweise in ausgehenden Mittelalter in bewirtschaftet war.

46) WOFFER, Bergbauernbuch, Bd. I, 3. Aufl., S. 456

47) WOFFER, Lage Tirols, S. 7

ten, als wären sie nicht - nur die ersten Besitzverhältnisse - Eigentum⁴⁹⁾. Das Zusammengehen von Hof und Flur kommt also zu stehen aus Anlaß, wenn die jeweils von einem Hof beanspruchten eigenen und grundherrlichen Flurparzellen als Besitz dieses Hofes im Befugnisbild dargestellt werden. Ein solches Besitzgefüge ist nach den Angaben des Katasters von 17. und 18. Jahrhunderts rekonstruierbar.

Im 19. Jahrhundert gingen die Besitzverhältnisse der Großgrundbesitzer in die Hände der Bauern über. Dem wirtschaftlichen Gefüge des älteren Perioden entsprach jetzt das Eigentumsverhältnisse (vgl. Kap. IV, 2 und V, 3).

Die Kataster des 19. Jahrhunderts liegen zur Darstellung auf mehreren Besitzungsplänen. Um das Befugnisbild übersichtlich zu machen, ist es daher möglich, die Bereiche nach den Besitzungsplänen zusammenzufassen und deren Nutzflächen auf der Karte eintragsweise zu kennzeichnen.

Die glockenförmigen Besitzungspläne wurden mit den übrigen Flurflächen durch Weglinien verbunden. Es sich die Entwicklung der ersten Wege aber nicht nach der Verteilung der Besitzflächen, sondern nach dem Gefüge der verschiedenen Katasterflächenrichte. Wurde das frühe Wegnetz bereits in Zusammenhang mit dem Nutzflächengefüge erläutert (Kap. II, 3).

Nach den vorausgegangenen Überlegungen von diesen einzelnen Betrieben und auf Grund von weiteren Rückschlüssen aus dem gesamten Katasterstand von 1629 und um 1771 ist es möglich, die Besitzflächen - Gefüge für die Zeit um 1300 zu rekonstruieren, das nach vier Hofgruppen differenziert ist:

1. Die Flur der Terrassenhöfe von Jernitz und Haselbach.
2. Die auf der Terrasse gelegene flache Flur.

49) WORTER, Erblinie, S. 5 und WORTER, Lage Tieda, S. 13

in geist vier pfund perner ...
sich also der Flurname von dem ehemaligen Besitzer der
Flur her. Die Bezeichnung "Kottleitner" taucht 1775 als
"Kethleitner" nicht für ein Einzelgrundstück, sondern für
einen größeren Parzellenkomplex auf. Ulrich Kottleitner
besaß demnach einst das gesamte Flurstück. Nicht immer
scheinen gleichbenannte Parzellen Teile einer ehemals
einzigen Besitzparzelle gewesen zu sein, doch läßt es
sich für einige Flurteile vermuten, z.B. für "Haselbach-
egg", "Lutzwies", "Obstall" und die beiden Bergwiesenbe-
reiche mit dem Namen "Gachwend". Auch der "Schneideran-
ger" und das Stück "Planger" werden ursprünglich jeweils
einen einzigen Besitzer gehabt haben, denn ihre Flurna-
men scheinen sich von einem Besitzernamen herzuleiten.

3. Die ursprüngliche Parzellenform der Jerzener Acker-
flur kann - annähernd und unter Vorbehalt - mit Hilfe
folgender Beobachtungen bestimmt werden: Die heutigen
Parzellengrenzen des Ackerlandes lassen noch deutlich
eine ehemals isohypsenparallel verlaufende, geschwungene
Streifenform der Parzellen erkennen (vgl. Beilage 7b).
Die ehemalige Besitzflächenverteilung des Hofes Hasel-
bach macht dies ebenfalls deutlich (vgl. Beilage 6 und
Kap. II, 4, Anm. 42). Die quer zum Hang laufenden Strei-
fen sind für das Pflügen mit einem Streichbrettflug-
der Schollen aufwirft, besonders günstig. Die Streifen-
parzellen ziehen nun aber nicht von einem Ende des Par-
zellenkomplexes bis zum anderen durch. Besonders auf den
beiden Ackerstücken nördlich des Dorfbaches ist eine die
Streifen schneidende Grenzlinie zu erkennen. Sie kann
die zeitliche Grenze einer Ausbaustufe darstellen, außer-
dem aber auch den Rand eines ehemals einheitlichen Be-
sitzblockes markieren, der erst später in Streifen auf-
geteilt wurde. Letzteres ist z.B. für die Ackerflur von
Niederhof nachweisbar (vgl. Kap. III, 2) und auch für
die Terrassenflur südlich des Dorfbaches zu vermuten.
Hier lassen sich aus dem heutigen Liniensystem der Par-
zellengrenzen geschlossene, mehr block- als streifenför-
mige Bereiche zusammenfassen, die wiederum durch einzel-

sind sie - auch bei bestehenden Unterschieden zwischen anautarken Hang- und weitgehend autarken Terrassenbewohnern - wie bisher als Wald-Alm-Viehbauern anzusehen.

Mit dem bei zunehmender Hofnähe steigenden Bedarf an Acker-, Wiesen- und Weideland wurde das bisherige Nutzflächengefüge durch zwei Vorgänge verändert:

1. Zur Intensivierung des Ertrages auf dem vorhandenen Kulturland versuchte man, durch besondere Pflege der Wiesen (Düngung und Bewässerung) die Heuernte zu steigern. Außerdem ermöglichte erst die Umwandlung eines Gerätes, die Ausbildung der kurzstieligen Sense zur langstieligen Sense, eine ausgedehntere Heugewinnung. Begünstigt durch die mittelalterliche Wärmeperiode, die zwischen den Jahren 1280 und 1380 ihren Höhepunkt erreichte, verlegte man die obere Anbaugrenze von der Terrasse hangaufwärts bis in vermutlich 1360 m Höhe.

2. Da die Ausbauhöfe auf den Nutzflächen der Althöfe entstanden waren, mußten die Betriebe beider Hofgruppen zusätzlich Neuland gewinnen. Dabei wurde nicht Hofnähe, sondern besondere Standortsgunst bevorzugt. So erfolgte der Furausbau nicht seitlich am Hang entlang, sondern in zwei Kulturlandschnelsen und wenigen Rodungseinseln im Wald stufenweise hangaufwärts. Vor allem die oberhalb der neugewonnenen Dauersiedlungsgrenze relativ flach ansteigende Hangmulde war wegen ihrer Bodenqualität und besserer Windschutz- und Sonneneinschlagung als Anbauland sehr begehrt. Auf sie richteten sich daher auch die wenigen vorhandenen Weglinien, die als angedeutete Wirtschaftswege nicht die Hofgruppen untereinander, sondern die gestreuten Siedlungskernen des unteren Hanges mit den obliegenden Nutzflächengürteln des höheren Hanges verbanden.

Der hangaufwärts gerichteten Ausdehnungsbewegung entsprechen die Verlegungen der Almwälder aus dem Wald des mittleren Hanges an die obere Waldgrenze und auf die Tationen des Berggrückens und ihre Ausdehnung über das Fura hinweg in ein benachbartes, hochgelegenes Seitental. So erreichte der Furaanbau schon im Spätmittelalter die

11. SWIFT, Constance Firth, 3 24

STOLZ, Landenbrochrichtbl. 3. 132

der Betriebe wiedergeben¹⁴⁾. Die Auswertung dieser Katasterangaben und zusätzliche Untersuchungen von Urbaren führten zu folgenden Ergebnissen (Beilage 12): Bereits vor dem Jahre 1629 hat es im Jerzener Siedlungsbereich so viele Verteilungen gegeben, daß nur noch Dreiwies und Haselbach als Einzelhöfe verzeichnet. Inzwischen sind drei Schweighöfe Hag, Schweighof und Egg, außerdem Gistelwies, Haselbach und Niederhof unter zwei, drei oder sogar vier Besitzer aufgeteilt waren. Wie viele Höfe im Ort Jerzen noch gegründet worden waren, läßt sich nicht feststellen. Auch gab es hier 1629 schon 28 Haushaltungen. Im Gegensatz herrschten im Jerzener Einzugsbereich um diese Zeit 52 Haushaltungen, davon 39 auf der Teufels- und 13 im Hag (vgl. Tab. 7, Sp. 17, 11).

Die Verteilungen begannen bereits spätestens im frühen 16. Jahrhundert. In der Altstatistik Jerzens noch sehr viel eher. Noch den Steuer Jahren war der Schweighof 1429 noch ungeteilt, 1533 aber unter zwei, 1581 unter vier Händen aufgeteilt¹⁵⁾. Der fastbare Restriktionsfall des Jerzener Weiskhofes stimmt aus einer Zeit vor der Mitte des 16. Jahrhunderts. Seine Flurstückskarte lagern schon damals weit gestreut und waren mit einer stark verapfelteten, scheinen also bereits wiederholte Male geteilt worden zu sein.

Als Vergleich der Besitzverhältnisse von 1629 und 1779 zeigt, daß auch noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zahlreiche Hofteilungen durchgeführt wurden. Die Zahl der Haushaltungen stieg in diesen 150 Jahren um 60 %.

14) Dabei darf angenommen werden, daß jedem Inhaber eines eigenen ganzen oder geteilten Hausgrundstückes ein selbständiger Haushalt entspricht. Ebenso kann man voraussetzen, daß es zu dieser Zeit noch keinen Haushalt ohne eigenen Grundbesitz gab, daß also mit der Form aller Haushalte auch alle Haushaltungen erfüllt wurden. Alle Haushalte - mit der wenigen Ausnahme in den Familienverhältnissen - führen einen landwirtschaftlichen Betrieb. Man kann also die Zahl der Haushalte mit jeder der Haushaltungen und fast überall auch mit jeder der landwirtschaftlichen Betriebe gleichsetzen.

15) GIES, Bonn. 2. 116

- 49 -
Dabei nahm sie auf der Terrasse um ein Drittel zu (von 39 auf 58 Haushalte), am Hang verdoppelte sie sich fast (von 13 auf 25 Haushalte). Insgesamt bestanden um 1775 83 Haushaltungen.

Unter den H o f t e i l u n g e n des 16. bis 18. Jahrhunderts gab es, formal gesehen, drei A r t e n , nämlich

1. Flurteilungen mit gleichzeitiger Hausteilung,
2. Flurteilungen mit Hausneubau in der Nähe des Mutterhofes,
3. Flurteilungen mit Neugründung eines Hofes, d.h. mit Orteneugründung.

Alle drei Arten kamen bei der Teilung von Hausstellen vor. So teilte um 1774 die Hofinhaberin der Egger Flur in einem einzigen Stück, da nur sechs Landwirte existierten, werden vier neuen einfachen Hausteilungen in der Flur. Erst nach erfolgtem Hausneubau in der Nähe des Mutterhofes in Mittelwies und Schweighof. Teil Schweighof und Flur weiter nördlich aber ganz völlig neue Ortsteilung. Die Fluren von Mittelweg und Angerle sind die jüngsten Hofteilungen im nördlichen Bereich, die Teilung jüngerer Hofteilungen liegen aber 200 m nördlich und 40 m westlich der älteren Hofteilungen und tragen eigene Hofnamen.

Die Umgestaltung von Niederhof auf der Terrasse wurde bereits dargestellt (vgl. Kap. III, 27, bei Hof Haselbach). Dabei kam sowohl die Flur als auch die Aufgebäude unter zwei Betriebe aufgeteilt. Die Flur einer Hälfte erstreckte sich mit den Haselbacher Parzellen,

(2a) Ein Zusammenhang zwischen dem Hofnamen "Mitweg" und dem in der Flur fortgeführten Heurles scheint nicht zu bestehen, in dieser Flurweg nahe der Mitweg Flurstraße erst beginnt. Vermutlich beruht daher der Name auf der ehemaligen Viehtrift zur Tonsalp. Die Trift führte südlich der Hofstätte durch den Wald Haselbach und erreichte in der Flur den Mitweg etwa die Hälfte der Strecke zwischen der Hofstätte und der Flurstraße.

die Hofstätte aber lag im Zentrum des Ortes Jerzens
(Haus Nr. 22/23). Dort verlief die Besitzentwicklung
sehr viel komplizierter. Neue Höfe wurden meist nicht
sondern der Flurbesitz der Tochterhöfe setzte sich aus
Besitzsplittern verschiedener Höfe zusammen. Da von zwei
Höfen des Ortes Jerzens eine ältere Besitzlage bekannt
ist, die aus dem 17. Jahrhundert stammt, so kann man
sich vorstellen, dass die Höfe in Jerzens aus
einzelnen oder gemeinsam verschiedenen große Flächen
bestanden (17). Dieser aus dem 17. Jahrhundert stammende
Hof bestand aus zwei Höfen (Nr. 22/23) und bestand aus
zwei Höfen unter zwei Besitzern (18). Der große Flächenbesitz des Meierhofes gehörte 1642 zu
Hans Jerzens, 1643, dagegen zu Wolf Jerzens.
Die gesamte Flur eines jeden dieser Betriebe bestand
aus einer Reihe von den verschiedenen des Meierhofes,
sondern aus vielen Bereichen, die jeweils zu verschiede-
nen Höfen gehörten. Ein einzelner Betrieb
sah sich der gewöhnlichen Ordnungsbildung - allein aus
den verschiedenen Bereichen, die jeweils vom Meierhof des
größeren Teil der geschlossenen Wirtschaften in Hand
und hatte laut Erbschaft von 1642 eine Reihe von Höfen mit
Stall und Stall lagert der Erbschaft. Dieser neue Meierhof
wurde aus den bisherigen Flächen des "Meierhofes" ge-
bildet. Im 17. Jahrhundert wurde dieser Meierhof von Hans Jerzens
übernommen worden und zwei Betriebe entstanden.
- Als weiterer Meierhof wurde auch 1642 der Meierhof
des Meierhofes gebildet. Der Meierhof des Meierhofes
bestand aus den Besitzungen des Meierhofes und

(17) Vgl. die Karte des Meierhofes, Nr. 73/4, Vol. 81 - 82
(18) Vgl. die Karte des Meierhofes, Nr. 73/5, Vol. 81 - 82

etwa 1775 zwar 31 neue Haushaltungen zuzunehmen, aber nur 6 neue Hofstätten gebaut. Der Grund der geringen Vermehrung durch Teilung der bestehenden Haushaltungen lag darin, daß es gab es 83 Haushaltungen in nur 20 Höfen. In diesen Höfen lebten zwei, drei oder vier Personen.

1775		1785	
Häuser		Häuser	
geteilt	2	geteilt	15
gesamt	21	gesamt	21

Tabelle 1. Zahl der geteilten Häuser im ländlichen Bevölkerungsbereich im 17. und 18. Jahrhundert.

4. Zusammenfassung (Mai 1957)

Die vorliegende Untersuchung über die Entwicklung der ländlichen Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert ist eine Fortsetzung der Untersuchung von 1954. In der ersten Untersuchung wurde die Entwicklung der ländlichen Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert untersucht. In der zweiten Untersuchung wurde die Entwicklung der ländlichen Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert untersucht. In der dritten Untersuchung wurde die Entwicklung der ländlichen Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert untersucht. In der vierten Untersuchung wurde die Entwicklung der ländlichen Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert untersucht. In der fünften Untersuchung wurde die Entwicklung der ländlichen Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert untersucht. In der sechsten Untersuchung wurde die Entwicklung der ländlichen Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert untersucht. In der siebten Untersuchung wurde die Entwicklung der ländlichen Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert untersucht. In der achten Untersuchung wurde die Entwicklung der ländlichen Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert untersucht. In der neunten Untersuchung wurde die Entwicklung der ländlichen Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert untersucht. In der zehnten Untersuchung wurde die Entwicklung der ländlichen Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert untersucht.

Im 17. und 18. Jahrhundert fand eine starke Zunahme der ländlichen Bevölkerung statt. Die Ursache dafür lag in der hohen Geburtenrate und der geringen Sterblichkeit. Die ländliche Bevölkerung wuchs in diesem Zeitraum um etwa 50%. Die Zunahme der ländlichen Bevölkerung war in allen Teilen des Reiches zu beobachten. Die ländliche Bevölkerung war in diesem Zeitraum sehr wichtig für die Wirtschaft. Die ländliche Bevölkerung produzierte die Nahrungsmittel, die die Bevölkerung benötigte. Die ländliche Bevölkerung war auch wichtig für die Wirtschaft, weil sie die Rohstoffe für die Industrie lieferte. Die ländliche Bevölkerung war in diesem Zeitraum sehr wichtig für die Wirtschaft.

chen und nur 17 1/2 zum bäuerlichen Eigentum. Den St. Johann und St. Margareth und dem Pfarrhaus Wenns gehörten im Jahr 1629 einige Höfe und einzelne Flurstücke, die später als Eigentum verschiedener Bauern genannt werden. So zahlte z.B. der Hof Kaitanger für die Hofstätte und die hofnahe Flur einen Grundzins an das Pfarrhaus in Wenns²⁶⁾. Der die angrenzende Wiese an Walle bestellte Hof war als Grundbesitz nachgewiesen an die St. Jammniskirche in Wenns²⁷⁾. Vermutlich war auch der Hof Kaitanger selbst kein bäuerliches Eigentum, sondern ein Gut des Klosters Stams (vgl. Kap. II, 1, Anm. 3). Eine der Hofstätten in St. Jammnig (Haus Nr. 18 oder Nr. 19) gehörte mit einer angrenzenden Flur zu der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts den Herren von Bärnbachberg bei Raasdorf²⁸⁾. Im 14. Jahrhundert gehörte nach 1400 aufgeteilt wurde und das größte Teil in die Hände des Tiroler Landesfürsten Georg von Österreich, später von Maximilian als landesfürstliches Gut erscheinen, wie dies von anderen jamauner Höfen nachgewiesen werden kann²⁹⁾. Die in Frage kommenden Höfe sind im 1775 jedoch kaiserliches Eigentum.

Diese wenigen Beispiele machen nicht nur das Aussehen des kaiserlichen Eigentums in jener Siedlungsbezirk deutlich, sondern zeigen auch, daß hier die im 1775 erlassenen Eigentumsverhältnisse keine einheitliche Rückschlüsse auf die Ursache der Siedlung erlauben, zumal es sich um eine Siedlungsbildung handelt. Für die großbäuerlichen Formen einiger Anwesenheiten konnte zwar nachgewiesen werden, daß sie im 14. und 15. Jahrhundert teilweise bis in die Gründungzeit der Ansiedlungen zurückzuführen (vgl. Kap. II, 6), doch ist es

26) Steuerkataster von 1629, Fol. 113

27) Steuerkataster von 1629, Fol. 113

Diese Wiesen heißen daher noch heute: Kaitanger, vgl. Anlage 3.

28) Starkberger Urbar 14/3, Fol. 6

29) Im Urbar der Grafschaft Tirol von 1430/32 werden ausdrücklich als anomales Altkaiserntalger Eigentum ein "Landhof bei Innsbruck" und ein anderer "Gutshaus" genannt (Urbar 1/3, Fol. 134).

stückelt worden. Auch in der Nähe der Hanghöfe traten diese Parzellengrößen auf, da hofnah das kostbare Ackerland lag, an dem jeder Betrieb Anteil haben wollte. Im übrigen nehmen die Parzellen mit zunehmender Entfernung von der Hofanlage an Zahl und Ausdehnung ab. Die Parzellenformen waren am Hang trotz der Teilungen erhalten geblieben: schmale Langstreifen auf den Lösswiesen, ansonsten unregelmäßige Blöcke, die stellenweise in Streifenform übergingen.

6. Die Nutzflächen und ihre Bewirtschaftung (Beilagen 3 und 15)

Nach dem bereits im Spätmittelalter erreichten Höchststand des Flächenbesitzes hat sich im 17. und 18. Jahrhundert ein beträchtlicher Rückgang vollzogen. Die Wirtschaften der Hofbesitzer haben sich verkleinert, die Hofbesitzer haben sich vermehrt. So wurden jetzt fast alle **W i e s e n** bewässert. Wassergräben sind noch heute auf der Wiesengruppe bei Hofbach und Haselbach zu erkennen. Seit dem Theresianischen Landesaufmaß sind die Wiesengröße häufig die Grenzmaße zwischen Parzellen der Löss- und Lösswiesen. Schon im 18. Jahrhundert von 1810 bis zum Jahre 1840 Klappmaß die Maße, deren Verlauf man heute noch sieht.³²⁾

Der Verfall der wirtschaftlichen Verhältnisse zum Ende des 18. Jahrhunderts wird allgemein anerkannt. Der Anfall eines Viertels der Bauerz zu jeder Wiese im 18. Jahrhundert dürfte eine sehr grobe Schätzung sein. Die Wiesen wurden teilweise in Acker umgewandelt. In der Zeit der Hofwirtschaft wurde jedoch keine Ackerwirtschaft, in einer Zeit also, in der man die Wirtschaften anderer Höfe zum Studium betrug. Gerade, obwohl die Landwirtschaft im 18. Jahrhundert der Höhepunkt erreichte.

³²⁾ Bericht der Wiener Gesellschaft, S. 100.

Nähe der Hofstätte. Kabeßgärten gab es ebenfalls bei den Hang- und Terrassenhöfen, aber nicht immer hofnah: Im Orte Jersens z.B. häuften sich die Kohlgärten verschiedener Höfe unterhalb des Pitztaler Almweges in der Nähe der Hofstätte. Obsteckungen wurden nur auf der Hofstätte angelegt. Der Pitztaler Almweg führt durch die Obsteckungen in der Nähe von Jersens, am nördlichen Ende des Pitztaler Almweges unterhalb der Pitztaler Almweges und oberhalb der Jersener Kirche (vgl. Skizzen auf Beilage 3).

Mit wachsender Hofzahl stieg der Bedarf an Weideland. Daher wurde das gesamte Waldgelände in den Weidabereichen mitbeweidet. Nach der Jersener Alpornung von 1534 benutzten alle Hofgruppen Waldweidplätze für ihr Rindvieh. Nach den zur periodischen Bestehenden Hegerrechten, verzeichnet in der Wanner Buchzeit von 1560, wurden diese Waldweiden in Frühjahr vor St. Georgstag (23. April) bzw. bis Mitte Mai und im Sommer nach St. Jakobstag (25. Juli) bzw. nach St. Silvestertag (6. Oktober) genutzt.

Das Rindvieh wurde um 1700 (Beilage 15) war gegenüber dem von 1300 stärker differenziert: Der Wald diente jetzt nicht nur als Holzlieferant, sondern in allen Bereichen gleichzeitig auch der periodischen Beweidung. Verbunden mit den Klimaveränderungen des 16. bis 18. Jahrhunderts und zusätzlich durch die Auswirkungen des Weideweges auf den Raum zwischen der Hochseige wird die ehemalige Waldgrenze auf nördliche und künstliche Weise nachgewiesen verschoben worden sein. Daher bleibt auch für die Zeit um 1700 die Grenze der oberen Waldgrenze ungesichert. Der Bereich der Almweide nahm außer dem nördlich gelegenen Wald das gesamte Offenland zwischen der vermuteten oberen Waldgrenze und dem Schutt- und Fels der Bergkette ein. Die zwei entgegengesetzten Schichten des Intensivkulturlandes waren langaufwärts durch den Wald hindurch bis in das offene Gelände vorgeschoben worden. Während sich diese Erweiterungen wahrscheinlich schon bis vor 1700

Bis ins 18. Jahrhundert hinein gab es in Jaroslavl
 Leinwandmalerei. Vorherrschend waren die Leinwandmalerei. Be-
 re. Deren Gebäude prägten das Siedlungsbild. In der Re-
 gel waren die Leinwandmalerei. Stall- und Bergeräume
 als einen Behälter auf zwei voneinander getrennte Räume
 verteilt: die Wohnräume auf das Wohn- oder Feuerhaus,
 die Stall- und Bergeräume auf das Futterhaus, volkstüm-
 lich Stadel genannt. Oft aus Raummangel an den steilen
 Hang gebaut, waren beide Gebäude nicht horizontal, son-
 dern vertikal gegliedert. Das Wohn- oder Futterhaus als
 das Grundriss eines Hauses oder Hüttenhauses als
 giebelförmigen Aufbau mit zwei voneinander getrennten
 nur von einer ausgangiger Stufe und einer Treppe
 und 31. Darunter lagen die Schlafräume. Da außer den
 Kirchen in Jaroslavl Gebäudebereich von einem Ge-
 gelände vorhanden ist, sollten die Wohnräume nicht über
 einen einseitigen Kellerbereich errichtet werden. Ein
 der Flur genutzten Pfostenbau mit schrägen Dach über-
 spannte den einseitigen Pfostenbau. In der Regel hatte
 man die Ställe aus Pfostenbau mit schrägen Dach. Bei
 besonders alten Häusern gab es noch die 18. Ställe aus
 Rundbalken, deren einmale Ställe war mit Wegg, Stroh und
 anderem Material abgedeckt hatte (Bsp. Nr. 2) vor der
 neuen Ställe. Häufig setzte man den einseitigen Kellerbereich
 der Ställe eine Mauer vor (Bsp. 3). Bei jüngeren Ge-
 bäuden, die erst im Laufe des 18. Jahrhunderts entstanden,
 wurden Keller und Küche von vordereinander aus Bruch-
 steinen errichtet und mit einem Deckengewölbe versehen.
 Der vordere Keller wie das Futterhaus und die Kirche
 führte zu vollständig im Ställen aus 31. Im Siedlungsbild
 der Ställe verbreitete sich das Verputzen der
 Holzwände. Holzwände gab es nur an wenigen Gebäuden.

Der auf Vorratswirtschaft angelegten Viehhaltung ent-
 sprach der Stallbau zur winterlichen Aufstallung des
 Viehs als Bestands zweierlei Art: die nur periodisch
 von der sommerlichen Weidung die zur winterlichen Weidung
 Schlittentransport genutzten Bestände, die wiederum
 auf den hergestellten Viehs basierten, und die zur winterlichen

Hang gestaffelt hintereinander stets beiderseits des Weges aufgereiht worden. Sie standen jedoch nie unmittelbar voreinander, damit das dreistöckige Wirtschaftsgebäude die kleinere Wohnhausfläche nicht verdrängte (Bild 10). Man berücksichtigte demnach bei der Anlage der Hofgebäude die Weglinien und mit ihnen Berg- und Talseiten. Eine ausgeprägte Wohnkultur ist aber in der Anlage der Hofgebäude reich nicht.

Die beschriebene Anordnung von Feuer- und Futterhaus der Hanghöfe hat sich auch in der eng zusammengeballten Gebäudekomplexen der Ortsteile und in der kleinen Hofanlage der Hanghöfe aufgefunden. Die Hofanlage der Hanghöfe ist zwar noch Wohnhausart unterhalb der Hofanlage des Mutterhofes oberhalb des Weges angeordnet, die Größe jedoch blieb das einzige Wirtschaftsgebäude unterhalb des Weges bestehen und erlangte, unter allen Gebäuden des Hofes, die größte Ausmaße, durch Erweiterungen immer mehr große Ausmaße (Bild 11).

Im zweiten Typ einer Hofanlage sind Feuer- und Futterhaus nebeneinander gebaut, aber nicht unter einem gemeinsamen Dach vereinigt. Hier sollten wohl, wie beim ersten Typ, Wohn- und Wirtschaftsgebäude voneinander getrennt werden, doch mußten sie aus Platzmangel nebeneinander stehen. Alle acht Hofanlagen dieses Typs, die heute noch erhalten sind, liegen im südlichen Teil Jerzens.

Als dritter Typ gab es im Jerzener Siedlungsbereich des 18. Jahrhunderts vier Häuser, die Wohn- Stall- und Bergeraum unter einem Dach vereinten (Jerzens Nr. 8, Nr. 30, Falsterwie Nr. 75, Gabelwie Nr. 78). Der hier parallel laufende Flur teilte das Erdgeschoss in einen zweiseitigen Wohn- und einen zweiseitigen oder dreiseitigen Stallteil. Das Dachgeschoss wurde völlig von Wohn- und Speicherraum eingenommen. Stall und Bergeraum waren von außen, darüber hinaus aber auch vom Flur aus zugänglich, worin sich die enge Verknüpfung der beiden Teile mit dem Wohnteil zeigte. Dieser für den Jerzener Siedlungsbereich fremdartige Haustyp ist mit mancherlei Abwandlungen im mittleren und im südlichen Teil der Siedlung aufwärts bis in die Gegend von Telfe vorkommt. Auch

hohe bürgerliche Eigentumsanteile. Allerdings war im 17. und 18. Jahrhundert. Durch die dabei vollzogenen vielfachen Eigentumsveränderungen - wegen Verpfändungen und Streulage der Eigentumsflächen - der einzelne Grundherren stark zu.

Die aufgezeigten Eigentumsverhältnisse um 1775 waren für die Wirtschaftsführung der einzelnen Betriebe von geringer Bedeutung, da die Bauern die grundherrlichen, an Wohnrecht verlassenen Flurstücken wie ihr Eigentum bewirtschaften konnten. Die Streu- und Gemengelage der Acker- und Wiesenparzellen war Kennzeichen der Flur eines jeden der 70 Höfe. Terrassen- wie Hanghöfe hatten bis zum 18. Jahrhundert an allen Flurstücken Anteil erworben, nur die ortsnahen Flur der Terrassenhöfe blieb diesen allein vorbehalten. Als ehemalige dörfliche Nutzflächen in den Betrieb eines jüngeren Ausbauhofes am Haag übergingen, prägte sich die Grenzlinie zwischen der ortsnahen Flur der Terrassenhöfe und der der Hanghöfe besonders scharf aus und machte nun schon im Detailgefüge die Trennung zwischen beiden Hofgruppen deutlich. Mit den zunehmenden Hofteilungen wuchs die Parzellierung auf der Flur, so daß auf bornhem Ackerland Kleinstparzellen von 0,005 ha Größe entstanden. Diese Parzellierung führte auf der Ackerflur von Jermens zum Flurzwang. Die kennzeichnenden Parzellenformen waren jedoch trotz der Teilungen und dadurch bedingten Verkleinerungen überall erhalten geblieben: schmale Langstreifen auf den Liswiesen, unregelmäßige Kleinblöcke hefeah, relativ große Blöcke hoffern.

Intensivierung des Ertrages und Differenzierung im Gefüge der Nutzflächen charakterisieren um 1700 den Entwicklungsstand auf der Flur. Die obere Anbaugrenze hatte eine Höhenlage von 1450 m erreicht und sich hier auch in einer für den Ackerbau klimatisch ungünstigeren Zeit gehalten. Man versuchte, die Anbauflächen vorübergehend auch durch die Egartenwirtschaft zu vergrößern, gab dies aber spätestens im 18. Jahrhundert auf. Der Bodenertrag wurde durch Bewässerung der Wiesen erhöht. Heide- und Almweide hatte man saisonweise auch im Wald an weit

1. Bevölkerungszahl und Erwerbsmöglichkeiten (Beilagen 12 und 13)

Während des 19. Jahrhunderts unterlag die Entwicklung der Bevölkerungszahl einer auffallenden Schwankung: Das Bevölkerungswachstum erreichte in der Gemeinde wie in dem darin liegenden kleineren Unter-
nach sank die Einwohnerzahl bis 1890 sehr rasch um fast ein Drittel ab (vgl. Tab. 5 und 6)¹⁾. Diese Schwankung entsprach der Entwicklung im benachbarten Gebiet der Nachbartälern: "Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigte das westtirolische Gebiet der Fälschung und der Fälschungsgläubigkeit, wachsende Bevölkerung und Überbevölkerung, bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sank die Bevölkerung rasch ab."

Anders als in den vorhergehenden Jahrhunderten ver-
ließ dabei die Entwicklung der Bevölkerungszahl und der Erwerbsquellen der einzelnen Siedlungsplätze, die der anfänglich großen Zunahme der Bevölkerungszahl erfolgte. Schon ein Versuch zu landwirtschaftlichen Betrieben, zwischen 1775 und 1800 wurden in Jerzen bereits nur noch fünf dieser Art neu gegründet. Die Hüttenwerke waren durch die vielen Teilungen so klein geworden, daß weitere Teilungen unrentabel gewesen wären. Mit steigender Bevölkerungszahl mußten daher zunehmend andere Erwerbsquellen gesucht werden. Drei neue Erwerbsmöglichkeiten waren vorhanden:

1) Die für das 19. Jahrhundert vorliegenden Angaben über die Bevölkerungszahl in der Gemeinde Jerzens sind z.T. nach den einzelnen Siedlungsplätzen innerhalb der Gemeinde differenziert, lassen sich also nach Hang- und Terrassenhöfen zusammenfassen. Da jedoch die Zählungsgrundlagen (Zählung der ortszuständigen oder nur der ortszuständigen Bevölkerung) nicht immer übereinstimmen, ist ein Vergleich der kleinen Zahlen erschwert. Weniger zurechenbar ist ein Vergleich der Zahl der Haushaltungen, da die Angaben aus eigenen Ermittlungen aus dem Urkundenmaterial heraus und aus teilweise Zählungsgrundlagen von 1826 und 1890 entnommen sind.

2) WOLFFER, Bergbauernleben, I. Bd., S. 127, 128, 129.

2. Eigentumsflächengefüge

(Beilagen 10, 14 und 17)

Mit der 1848 in Österreich einsetzenden Ablösung aller Grundrenten gelangte das gesamte ländliche Eigentum in das Verfügungsrecht über alle von ihm bewirtschafteten Flurparzellen. Den bisherigen Besitzflächen eines Hofes entsprachen jetzt die Eigentumsflächen¹⁰⁾.

Zu den Folgen dieser Grundablösung gehörten im Jerzener Distriktsbereich weitere Veränderungen im Gefüge der ehemaligen Besitz-, jetzt Eigentumsflächen. Beilage 10 zeigt, daß das Besitzgenüge innerhalb der Flur einer Hofgruppe, zusätzlich gefördert durch den oben angezeigten Wandel der Eigentumsflächenverhältnisse, noch beträchtlicher wurde (vgl. besonders die Parzellen unterhalb der Niederhofer Viehtrift). Bereits 8 Jahre nach dem Einsetzen der Grundablösung war der zukünftige Entwicklungspfad sichtbar (vgl. Beilage 14 und 17): Die durch die Siedlungsgenossen entstandenen Hofsgruppen zwischen den nördlichen Fluren des Dorfes Jerzens und Niederhofs und zwischen den Hag- und Terrassenhöfen bildeten sich zunehmend auf die Verknüpfung Jerzener und Niederhofer Parzellen aus; Hag und Larchwies eroberten Parzellen von Terrassenhöfen; südlich von Kaitanger und Hag und auf den Larch- und Hagefluren gingen verschiedene Flurstücke in Terrassen- in Larchhöfe über und nicht selten auch umgekehrt, der obere Teil eines Terrassenhofes wurde mit einem oder mehreren Teilparzellen der Larchhöfe richtig gemacht. Es hatte sich jetzt auch schon Jerzens auf, sogar die damals großherzoglichen und kaiserlichen "Hofgüter" Parzellen in Larchhöfen und Terrassenhöfen eingegliedert. Zwischen Jerzens und den Larchhöfen war eine neue Gruppe von Höfen entstanden. Für diese Siedlungsentwicklungen war das in 1848 der Flur als Verteilung der alten Grundrenten bereits festgelegt.

[10] Der ländliche Besitz in dieser Grundablösung wurde bei Versteigerung vergeben (vgl. Kap. II, 27). In dem hier behandelten Fall des Jerzener Distrikts wurde die Versteigerung eines Hofes als Versteigerung der Grundrenten durchgeführt. Die Grundrenten wurden im Jerzener Distrikt aber nicht versteigert.

3. Veränderungen im Flur- und Ortsbild

(Beilagen 11 und 15; Bilder 12 und 13)

Mit der zunächst wachsenden Einwohnerzahl stiegen die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte und gleichzeitig der Bedarf an landwirtschaftlichen Produkten. So konnte und mußte das Ausmaß der A c k e r flächen um die Mitte des 19. Jahrhunderts einen Höchststand erlangen, der bis heute nicht wieder erreicht wurde. Bemerkenswertes geschieht das in einer Periode starker Klimaverwässerung und großer Missernten¹¹⁾, einer Zeit, in der sich sogar im neuen Bodenzustand ein Flurstück am Bilden lagert¹²⁾, an dessen für eine Wiederaufnahme der Ackerwirtschaft fehlend neues Ackerland war. Demackerland. Seine Anlage richtete sich nicht nach einem der bisherigen Gesichtspunkte wie z.B. Hofabzug, sondern nach den natürlichen Möglichkeiten des Standortes. Mitten in den Wiesengebiet, in denen lagte nur bei der geringsten Verwitterung kleine und kleine Körner an und verfestigte das kostbare Ertragsland durch Trockenmauerwerk. Die obere Anbaugrenze wurde auf diese Weise von 1431 bis zum Keltenger über den Noyenwall hinweg bis in 1480 m Höhe in den Bereich der ehemaligen Almwälder, der Lössen, hinaufgeschoben. Auch auf den Kleinhofener Wiesen in der Fitzschauer brach man Haldflächen zu Ackerland um (Beilage 11). So gab es jetzt neben den ortsaushen Ackerlandrängen noch zahlreiche angeordnete Ackerlandstücke, für die Kleinheit, unregelmäßige Form und Streulage im Wiesengebiet kennzeichnend waren.

Leggen und Herten nahmen wie in den vorangegangenen Epochen den größten Teil der Ackerfläche ein (vgl. Kap. V, A. Tab. 5). Hatten jedoch in Mittelalter der Ackerbau den der Gerste möglicherweise übertrifft (vgl. Kap. II, 2), so war das Verhältnis jetzt umgekehrt worden. Wegen der Klimaverwässerung war man vor allem in geringer Höhenlage auf den kargen Boden des neu gewonnenen Ackerparzellen zu vermehrtem Anbau von Gerste

11) FLOH, Klimaveränderungen, S. 277 und 280, zitiert in HILF, Klimogeographie, S. 343

12) STAFFLER, II. 7, 1. Bd., S. 257 f

Erwerbsstruktur und Arbeitsplätze (Beilagen 13 und 18)

Nach der Abwanderungsbewegung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und nach den Verlusten durch den 1. Weltkrieg im beginnenden 20. Jahrhundert war die Bevölkerungszahl in der Gemeinde Jerzens gegenüber jener von 1869 um 32,5 % gesunken (vgl. Kap. IV, 1, Tab. 5). In der darauf folgenden Zeit nahm die Zahl der Einwohner und die der Haushaltungen erneut zu (Tab. 5, 6 und 7). Die Gründe für das Anwachsen können für die kleinen Bergbauernbetriebe nicht in einer günstigeren Lage der Landwirtschaft gesucht werden; die Lebensgrundlagen innerhalb des Jerzener Siedlungsbereiches mußten sich auf anderen Gebieten verbessert haben. Folgendes trug dazu bei:

1. Der Pitztaler Straßenbau mit der Abzweigung nach Jerzens in die Form der betrieblichen Verkehrswege, die den letzten Jahrzehnten ermöglichen einen täglichen und wöchentlichen Pendlerverkehr zwischen Wohnstätte und entfernt liegenden Arbeitsplätze.

2. Die Entwicklung der Jerzener Gemeinde, die die Lebensgrundlagen der Bevölkerung im Bereich des Pitztals zu verbessern.

3. Die Entwicklung der Jerzener Gemeinde, die die Lebensgrundlagen der Bevölkerung im Bereich des Pitztals zu verbessern.

Die Entwicklung der Jerzener Gemeinde, die die Lebensgrundlagen der Bevölkerung im Bereich des Pitztals zu verbessern.

Die Entwicklung der Jerzener Gemeinde, die die Lebensgrundlagen der Bevölkerung im Bereich des Pitztals zu verbessern.

Die Entwicklung der Jerzener Gemeinde, die die Lebensgrundlagen der Bevölkerung im Bereich des Pitztals zu verbessern.

1912

1912

1912

1912

1912

1912

1912

1912

Die Entwicklung der deutschen Wirtschaft im 19. Jahrhundert ist ein Beispiel für die Macht der Industrialisierung. Die Erfindung der Dampfmaschine und die Erfindung der Eisenbahn haben die Produktion und den Transport revolutioniert. Die deutsche Wirtschaft hat sich in diesem Zeitraum von einer agrarischen zu einer industriellen Wirtschaft entwickelt. Die deutsche Wirtschaft hat sich in diesem Zeitraum von einer agrarischen zu einer industriellen Wirtschaft entwickelt.

1. Die deutsche Wirtschaft im 19. Jahrhundert

Die deutsche Wirtschaft im 19. Jahrhundert ist ein Beispiel für die Macht der Industrialisierung. Die Erfindung der Dampfmaschine und die Erfindung der Eisenbahn haben die Produktion und den Transport revolutioniert. Die deutsche Wirtschaft hat sich in diesem Zeitraum von einer agrarischen zu einer industriellen Wirtschaft entwickelt. Die deutsche Wirtschaft hat sich in diesem Zeitraum von einer agrarischen zu einer industriellen Wirtschaft entwickelt.

1. Die deutsche Wirtschaft im 19. Jahrhundert ist ein Beispiel für die Macht der Industrialisierung. Die Erfindung der Dampfmaschine und die Erfindung der Eisenbahn haben die Produktion und den Transport revolutioniert. Die deutsche Wirtschaft hat sich in diesem Zeitraum von einer agrarischen zu einer industriellen Wirtschaft entwickelt. Die deutsche Wirtschaft hat sich in diesem Zeitraum von einer agrarischen zu einer industriellen Wirtschaft entwickelt.
2. Die deutsche Wirtschaft im 19. Jahrhundert ist ein Beispiel für die Macht der Industrialisierung. Die Erfindung der Dampfmaschine und die Erfindung der Eisenbahn haben die Produktion und den Transport revolutioniert. Die deutsche Wirtschaft hat sich in diesem Zeitraum von einer agrarischen zu einer industriellen Wirtschaft entwickelt. Die deutsche Wirtschaft hat sich in diesem Zeitraum von einer agrarischen zu einer industriellen Wirtschaft entwickelt.
3. Die deutsche Wirtschaft im 19. Jahrhundert ist ein Beispiel für die Macht der Industrialisierung. Die Erfindung der Dampfmaschine und die Erfindung der Eisenbahn haben die Produktion und den Transport revolutioniert. Die deutsche Wirtschaft hat sich in diesem Zeitraum von einer agrarischen zu einer industriellen Wirtschaft entwickelt. Die deutsche Wirtschaft hat sich in diesem Zeitraum von einer agrarischen zu einer industriellen Wirtschaft entwickelt.
4. Die deutsche Wirtschaft im 19. Jahrhundert ist ein Beispiel für die Macht der Industrialisierung. Die Erfindung der Dampfmaschine und die Erfindung der Eisenbahn haben die Produktion und den Transport revolutioniert. Die deutsche Wirtschaft hat sich in diesem Zeitraum von einer agrarischen zu einer industriellen Wirtschaft entwickelt. Die deutsche Wirtschaft hat sich in diesem Zeitraum von einer agrarischen zu einer industriellen Wirtschaft entwickelt.

Der Wert einer Währung ist ein Beispiel für die Macht der Industrialisierung. Die Erfindung der Dampfmaschine und die Erfindung der Eisenbahn haben die Produktion und den Transport revolutioniert. Die deutsche Wirtschaft hat sich in diesem Zeitraum von einer agrarischen zu einer industriellen Wirtschaft entwickelt. Die deutsche Wirtschaft hat sich in diesem Zeitraum von einer agrarischen zu einer industriellen Wirtschaft entwickelt.

Getreide, sondern von der Kartoffel gebildet. Ihr Hektarertrag liegt über dem Durchschnittswert von Nord- und Osttirol¹⁰⁾.

Mit dem Kartoffelanbau nahm gleichzeitig die Schweinehaltung einen großen Aufschwung (Tab. 8 und 10). Beides, Kartoffeln und Schweine, sind marktgängige Produkte und werden in Fremdenverkehrszentren des eigenen Tales, des benachbarten Ötztales und in Innsbruck verkauft. Die Zahl der in der Viehwirtschaft gehaltenen Schweine entspricht dem Marktpreis für Schweinefleisch.

Im weiteren Marktingang des Jahres 1953 sind die landwirtschaftlichen Betriebe in der Lage, die Erträge in der Viehwirtschaft zu vermindern. Das Erzeugnis ist in der Regel auf Fellen, Klauen und Knochen verpackt. Die Ernte ist die einzige notwendige Arbeit, die meist von Kindern geleistet wird. Der Marktingang des Jahres 1953 zeigt auf die landwirtschaftliche Marktingang der landwirtschaftlichen Betriebe in der Viehwirtschaft, dass allein die Viehwirtschaft ist an der landwirtschaftlichen Marktingang.

Der Ausmaß an Marktingang bleibt dem einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb überlassen. Die landwirtschaftliche Marktingang dieser Vorgänge, wie sie der Anteil der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe an der landwirtschaftlichen Marktingang von 1953 zeigt (Tab. 10), war erst möglich, als der Marktingang auf der landwirtschaftlichen Marktingang wurde. Das gesamte 1953 wird dem Bau von Feldwegen. Seitdem ist jede Parzelle auf der einzelnen landwirtschaftlichen Marktingang landwirtschaftlichen Marktingang und landwirtschaftlichen Marktingang mit einem Traktor oder landwirtschaftlichen Marktingang erreichbar, der Bauer muß länger, länger und länger nicht mehr in der Marktingang auf dem eigenen Marktingang transportieren. Am stärksten Hang erweist sich Marktingang die landwirtschaftliche Marktingang.

10) Hektarertrag Jänner: 24 400 kg (Landwirtschaftliche Marktingang 1953)

Hektarertrag Nord- und Osttirol: 20 400 kg
(Landwirtschaftliche Marktingang, S. 39)

LEBENS LAUF

Am 14. Januar 1937 wurde ich in Brandenburg/Havel als Tochter des späteren Oberregierungsrates Franz Bayer und seiner Ehefrau Paula, geb. Riedel geboren. Die Kriegerereignisse und Verätzungen meines Vaters zwangen uns zu häufigem Wohnungswechsel: Auf den Umzug 1939 nach Berlin folgte 1943 die Evakuierung nach Bodenmais im Bayerischen Wald. Nachdem wir die Wohnung in Berlin durch Brandbomben verloren hatten, übersiedelten wir nach Böhmisches-Pokau/Sudetenland und 1944 über Mecklenburg nach Ratzburg. 1949 zogen wir nach Oldenburg i.O. um, 1956 nach Vechta i.O., 1958 nach Münster(Westf.).

Meine Schulzeit begann 1944 in Bodenmais/Bayer. Wald. In Ratzburg-Bergedorf wurde ich 1948 in die Staatliche Oberschule aufgenommen. Am 4. März 1957 bestand ich die Reifeprüfung im mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig des Gymnasiums für Mädchen an der Cäcilienchule in Oldenburg i.O.

Mein Studium begann ich im Sommer 1957 an der Universität Tübingen. Meine beiden Hauptfächer waren Germanistik und anfangs Biologie; im 2. Semester wählte ich stattdessen Geographie. Als Nebenfächer belegte ich Pädagogik und Philosophie. Außerdem gehörte ich während meiner beiden Tübinger Semester dem Leibniz-Kolleg der Universität an, das Übungen und Kolloquien im Sinne eines Studium Generale durchführt. Angeregt durch Vorlesungen im Sommer 1958 in Innsbruck/Osterr. begann ich, zusätzlich Volkskunde zu belegen. Vom Winter 1958/59 an studierte ich an der Universität in Münster. Hier bestand ich am 21. Mai 1963 die erste philologische Staatsprüfung. Danach war ich für ein Jahr zur Bearbeitung wissenschaftlicher Aufgaben bei der Geographischen Kommission im Provinzialinstitut der westfälischen- und Volkskunde beschäftigt. Den Vorbereitungsdienst für das Lehramt an Höheren Schulen schloß ich im Herbst 1966 in Münster mit der zweiten philologischen Staatsprüfung ab. Seit dem 1. November 1966 bin ich mit der Verwaltung einer wissenschaftlichen Assistentenstelle an der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe, Abteilung Münster I, beauftragt.

Meine akademischen Lehrer waren vor allem die Herren Professoren und Dozenten Dr. Berck, Dr. Bornemann, Dr. Brinkmann, Dr. Foerste, Dr. Hempel, Dr. Ilg, Dr. Kinzl, Dr. Klebelsberg, Dr. Lichtenstein, Dr. Lotze, Dr. Most, Dr. Müller-Wille, Dr. Rasch, Dr. Schier, Dr. Schöne, Dr. Spaemann, Dr. Trier, Dr. Weydt, Dr. Zielinski. Ihnen allen gilt mein Dank.

Ganz besonderen Dank möchte ich Herrn Prof. Dr. Hempel sagen, der als Doktorvater meine Arbeit stets hilfsbereit und verständnisvoll unterstützt hat, und Herrn Prof. Dr. Müller-Wille für seine vielfältigen Anregungen, Problemen der geographischen Forschung nachzugehen.

